

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGJ Osteuropa

DGJA Sowjetunion; Rußland

 Deutschland

 1941 - 1945

 Russische Zwangarbeiter

 Kollektives Gedächtnis

23-3 *Stigma und Schweigen* : NS-Zwangsarbeit aus sowjetischer Perspektive ; ein Beitrag zur Oral History / Grete Rebstock. - Paderborn : Brill, Schöningh, 2023. - XVII, 409 S. ; 24 cm. - (Fokus ; 8). - Zug.: Berlin, FU, Diss., 2021. - ISBN 978-3-506-79046-0 : EUR 99.00
 [#8748]

Ein besonders schweres und schlimmes Los erwartete sowjetische Bürger, die Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft in Deutschland überlebt hatten und in die Heimat zurückkehrten. In der Regel wurden sie alle als potentielle Verräter behandelt, registriert und „filtriert“ sowie hinterher noch jahrelang überwacht. Etliche von ihnen wurden sofort nach der Rückkehr als Verräter hingerichtet oder verschwanden für viele Jahre im Gulag. Erst Jahrzehnte später, nach dem Ende der Sowjetunion, fanden sich einige Überlebende dieser Katastrophen bereit, ihr Schweigen zu brechen und über ihre doppelte Unrechtserfahrung, unter den Nazis und dann unter den Sowjets, offen zu sprechen.

In Rußland war es vor allem die inzwischen verbotene Nichtregierungsorganisation Memorial Russland, die erstmals dieser in der russischen Gesellschaft als Randerscheinung der allgemeinen Repression kaum wahrgenommenen Gruppe eine Stimme gab und ihre Schicksale dokumentierte. Davon sind 56 Zeugnisse¹ Gegenstand der vorliegenden Berliner Dissertation von Grete Rebstock.² Außerdem konnte die Autorin mit elf russischen Interviewerinnen der Memorialbüros in Moskau und St. Petersburg sowie anderer Forschungseinrichtungen Gespräche für ihre Arbeit führen. Das ist in Anbetracht etlicher Millionen repatriierter Sowjetbürger nur ein verschwindend kleiner Teil. Dennoch vermag die Untersuchung, einige relevante

¹ Sie sind vollständig im Online-Archiv *Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte (ZWAR)* aufgenommen:
<https://www.zwangsarbeit-archiv.de/sammlung/ueberblick/index.html> [2023-09-24].

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1269614169/04>

Schlaglichter auf ein bisher kaum bearbeitetes Thema der jüngeren russischen Geschichte zu werfen.

Die einleitenden Bemerkungen zur Arbeit umreißen Fragestellung und Forschungsstand sowie den Aufbau der Untersuchung und erörtern technische Probleme der Schreibung und Transliteration. Mit einer persönlichen Notiz der Autorin über ihre eigene Perspektive zum Thema schließt die Einleitung. Die Forschung erhielt mit dem Oral-History-Ansatz einen neuen Impuls und bezieht stärker die Opfer in die Untersuchung ein. Dazu gehört die Frage, wie die Repatriierten von ihrer Umwelt betrachtet und eingeordnet werden.

Darauf folgen zwei kürzere Kapitel zunächst über das Archiv und die dort aufbewahrten Interviews sowie ihre Auswertung, und dann zur allgemeinen historischen Einordnung des Materials. Dazu gehören Angaben zur Okkupation und Zwangsarbeit in den besetzten Gebieten, zur Deportation und Zwangsarbeit im deutschen Reichsgebiet sowie zur Behandlung der Betroffenen nach Kriegsende und ihre „Repatriierung“ sowie „Filtration“. Im dominanten Narrativ vom „Großen Vaterländischen Krieg“ gab es für sie in der Sowjetunion und Rußland von 1945 bis 2006 keinen Platz.

Ab dem 4. Kapitel beginnt die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführte Analyse. Sie macht mit fast 300 Seiten den Hauptteil der Arbeit aus. Deutlich wird dabei u.a., wie nachhaltig sich 60 Jahre russische Geschichtspolitik auf die Erinnerungen der „Ostarbeiter“ ausgewirkt und welche tiefen Spuren sowjetpatriotische Erziehung und stalinistische Kriegspropaganda bei ihnen hinterlassen haben. Geradezu symptomatisch sind bei vielen der Interviewten die völlige Verurteilung Gorbatschows und der Perestroika sowie andererseits die anhaltende Verehrung Stalins. Zudem beanspruchen sie keine explizite Opferrolle für sich, da es dafür keinen Platz im patriotischen Diskurs gab. Statt dessen versuchten sie sich in den allgemeinen patriotischen Narrativ vom großen Sieg über Hitlerdeutschland einzubringen. Ein probates Mittel zur biografischen Sinnkonstruktion war es, sich mit tatsächlichen oder angeblichen Sabotageakten zu schmücken.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Autorin auf die bitteren Erfahrungen der Frauen während der Zwangsarbeit und nach ihrer Rückkehr. In den Lagern litten sie im ganz besonderen Maße unter den meist katastrophalen hygienischen Bedingungen, und nach der Rückkehr wurden sie generell der Prostitution verdächtigt. Der Umgang mit diesem Stigma ist in allen Interviews virulent.

Diese Arbeit zeichnet ein sehr eindringliches Bild von den Leiden der Zwangsarbeiterinnen.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12241>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12241>